

Zur Ausstellung von Carmen Perrin im Aargauer Kunsthaus

## Mit dem Körper die Geometrie des Raumes umschreibend

Zehn intensive Schaffensjahre umfasst die Einzelausstellung der Genfer Plastikerin Carmen Perrin (geb. 1953) im Aargauer Kunsthaus. Skulpturen aus Holz, Beton, Gummi, Draht, Ton. Raum durch Bewegung umspannende, durch Hülle umfassende, Raum einschliessende, Raum öffnende, dem Körpermass entsprechende, die Architektur ausmessende Kunst. Carmen Perrin ist eine der wichtigsten Schweizer Plastikerinnen ihrer Generation. Ihre Arbeiten sind zum vierten Male in Aarau zu sehen; nun im Überblick und begleitet von einer monographischen Publikation von Hervé Gauville im Verlag Lars Müller.

### ANNELISE ZWEZ

Es war um 1985, als Carmen Perrin filigrane Rundformen in labilem Gleichgewicht die Kunstszene im Flug eroberten. Es war der Klang der Formen im Raum, es war aber auch die verblüffend einfache, die Hilfsmittel der Herstellung als Teil der Gestaltung zeigende Arbeitsmethode, welche überraschten. Der Karriereschub mündete 1987 in die Teilnahme am «stillen Nachmittag», einem Zusammenschluss der damals wichtigsten Schweizer Kunstschaaffenden unter 40 Jahren im Zürcher Kunsthaus. Dann wurde es der in Bolivien geborenen Künstlerin zu «laut» in der Szene. Sie blieb Genf und den Kontakten im Kunstbetrieb verbunden, aber ihr Atelier richtete sie in Marseille ein.

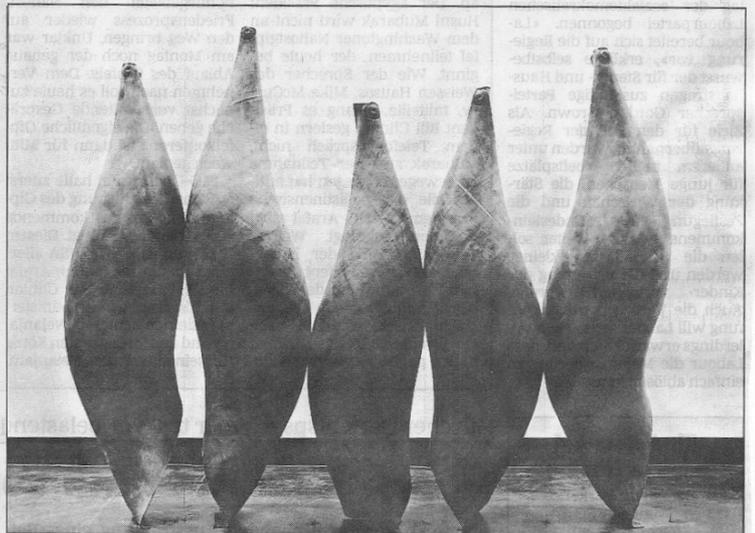
Die zweigeschossige Ausstellung im Aargauer Kunsthaus zeigt im Soussol Beispiele der künstlerischen Entwicklung im skulpturalen Bereich, im Parterre die wohl bedeutendste Innenraum-Installation, die Carmen Perrin je geschaffen hat. Lange Jahre war der Künstlerin das menschliche Mass bezüglich Kraft und Proportion oberstes Gesetz. Ihr Recken, Spannen, Beugen, Ziehen bestimmte die

Möglichkeiten und Grenzen der formalen Gestaltung. In gewissem Sinn als Konzept, aber nicht als theoretisches, sondern als Ausdruck ihres Bedürfnisses, die Skulpturen im einsamen – höchstens von Musik begleiteten – Austausch zwischen bildhafter Vorstellung, Körperbewegung und den Gesetzmässigkeiten des Materials zu suchen und zu halten. Mit wachsender Sicherheit und entsprechenden Anfragen von aussen begann sich Carmen Perrin vermehrt mit dem Raum – dem Museumsraum und dem öffentlichen Raum – auseinanderzusetzen und gewisse Arbeiten nurmehr allein zu konzipieren, dann aber im Verbund mit einem Technikerteam umzusetzen. So entstand das Hauptwerk für Aarau. Es ist eine 70 Zentimeter breite, die Länge des ganzen Parterre-Raumes ausmessende Backsteinmauer. Sie ist so angelegt, dass die Lufträume der Steine so viel Helligkeit durchscheinen lassen, dass sich die Dichte des Materials aufzulösen scheint. Allerdings nur bei Gegenlicht und nur im frontalen Blickfeld. Wird der Winkel zum Standort zu gross, erlöscht das Licht, die materielle Skulptur tritt wieder in Erscheinung. Das Leichte und das Schwere, das Feste und das

Durchlässige durchdringen sich, wandeln sich im Vorbeigehen vom einen ins andere. Klar, dass diese Arbeit speziell für Aarau konzipiert wurde, denn nur die lange Fensterwand des Parterres lässt das Licht-Spiel zu. Vom Fenster zur hinteren Wand hin betrachtet, bleibt die an der Oberfläche schwarz bemalte, rötliche Mauer das, was sie materiell ist, eine Konstruktion aus leichten, zum Teil geschnittenen und versetzt aufeinandergelegten Backsteinen, wie sie in Spanien Verwendung finden.

### Material und Gesetzmässigkeit

Das Material: ein Stichwort. Die «Neue Skulptur», die sich nach «Minimal Art» und «Arte Povera» entwickelte, zeichnet sich allgemein durch einen neuen Umgang mit bisher ungewohnten Materialien aus. Sie war Thema der Ausstellung «Skulptur», die 1989 im Aargauer Kunsthaus gezeigt wurde und erstmals Arbeiten von Carmen Perrin nach Aarau brachte. Typisch für Carmen Perrin sind aber nicht nur die Materialien an sich, sondern der ganz spezifische Umgang der Künstlerin mit ihren Gesetzmässigkeiten. Wie weit lässt sich ein mit Schuhwische geschmeidig geriebener Holzstab biegen, ohne dass er bricht? Welche Form nimmt der Schlauch eines Lastwagenpneus an, wenn man ihn schlitzt und aufhängt? Dass sich letzterer dreht und zur «Wasserschnecke» wird, drückt etwas von der Fragestellung und der Faszination aus. Aus dem einen wird anderes. Gerade das ist eines der Charakteristika. Carmen Perrins Skulpturen haben konstruktiven Charakter, sind aber nie «konkret», dass heisst



Material, Form und Gesetzmässigkeit: Fünfteilige Skulptur aus Gummi.

Foto: Jörg Müller

ihre Geometrie ist nie eine technisch-exakte, sondern eine «géometrie humaine», die sich manchmal über die Multiplikation winziger Abweichungen den Regeln entwindet und zu etwas Neuem wird (was übrigens der Chaostheorie entspricht). Exemplarisch zeigt dies eine der gestanzten Lochmuster-Wandarbeiten aus dickem Gummi. Die Formel für das Ornament ist regelmässig angewandt, aber die von der Handarbeit herrührenden Abweichungen (Carmen Perrin nennt sie «Temperamente») erzeugen in der Wahrnehmung eine Spiralförmigkeit, die eigentlich im Muster nicht angelegt ist.

Betrachtet man die Entwicklung im Werk von Carmen Perrin, so kann ein weiteres Charakteristikum erkannt werden. Die früheren Arbeiten umschreiben Raum, benennen in erster Linie die Konturen, die Aussenflächen, den Fluss der Bewegungen im Raum und erst in zweiter Linie den Innenraum. In den neueren, vollplastischen Arbeiten ist das oft umgekehrt. Zentral ist der umfasste Innenraum, der durch die Transparenz der skulpturalen Hülle sichtbar gemacht wird, etwa in den bauchig-organischen, neuen Keramikarbeiten aus Backstein «Scheibchen». Die einzel-

nen flachen «Fensterchen» sind Stück um Stück zusammengesetzt, wandeln sich, wiederum durch minimale Abweichungen, aus der Rechtwinkligkeit in organische Formen und werden so zu Innenraum-/Aussenraum-«Körpern». Analoges gilt mit anderem Material, anderer Technik und damit auch anderen Assoziationsfeldern, für die aus feinem, farbigem Telefontelefon- oder gestrickten, stelenartigen «Raumgefässen».

Die Ausstellung dauert bis zum 17. November. Führungen: Donnerstag/Sonntag, 3./20./24. Oktober, 7./17. November jeweils 16.30 resp. 10.30 Uhr. Konzert: 8. November 20.30 Uhr.